**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 4 (1911)

Heft: 1

**Artikel:** Sozialist und Pfarrer

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-406157

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Ein Aotschrei.

Religion soll in einer vernünstigen Gesellschaft der Zu-kunft bekanntlich Privatsache sein. Die Sozialdemoktratie kann diesen Grundsat ausstellen, denn ihr Zdeal, die klaifenlose Gesellichaft, wird es verhindern, daß die Religion ein Herrschaftsmittel der Großen dieser Erde wird. Kleine em herrichaftsmittel der Großen dieser Erde wird. Kleine Epigonen der großen Sozialisten verstehen diese Fundametalprinzip in dem Sinne, daß die Religion auch schwin der gegenwärtigen Gesellschaft Privatsache sein soll. Dies ist natürlich ein Unsinn, der nut der sozialistischen Weltausch und unsinn, der nut der sozialistischen Weltausch ein glichen Aufgenwart, das ist die Kirche und diese ist in der Klassenschaft eine gesellschaftliche Macht und darum ein Fastor sozialisten sein soll. Wer ein wenig hinter die Kulissen zu schaften sozialisten sein soll. Wer ein wenig hinter die Kulissen zu schaften sozialisten sein soll. Wer ein wenig hinter die Kulissen zu schaften sozialisten sein sollt. Wer ein wenig hinter die Kulissen zu schaften sozialdemokratentischer ebenso aute "Seiden" sind ziellen Sozialdemokratenfilhrer ebenso gute "Heiden" sind wie wir, daß sie aber aus wahlstrategischen Motiven die Retigion unierer Zeit zur Krivatjache stempeln. Solange die Keligion nur in dem schwächlichen Aufguß der evan-gelischen Landeskirche auftrat, war diese Haltung der so-zialdemofracklichen Filiprerschaft, war nicht gerade im Ein-klang mit der sozialistischen Weltanschauung, aber praktisch unisidistisch. Uniere Landoskirisch vermag nun das religiöse Bedürfnis der Massen nicht zu befriedigen, das sieht jeder Kenner der Berdültnisse. Siene nichtlicke Bedürfnisch der Welden nicht zu befriedigen, das sieht jeder Kenner der Berdültnisse. Siene nichtlicken der selfzieholigung der seelschen Bedürfnisse ist den Arbeitermassen unt dann gegeben, wenn sie Gelegenheit haben, sich intensib in der Arbeiterbewegung zu betätigen, wozu natürlich unter länd-lichen Berhältnissen heutzutage noch keine rechte Gelegenheit besteht. Es ist deshalb nur logisch, wenn diese Proletarier ben Geften zuströmen und wenn ihre Ausbeuter sich die-

fer Strömung bemäcktigen. Seitdem im Zürcher "Bolfsrecht" an Stelle gefühlvoller Kenntnis der proletarischen Seele die kühle nüchterne Berechnung des politischen Strategen eingezogen ift, wird selten einnal in dessen Spalten der sozialen Gefährlichkeit der Religion gedacht. Der neue Redaktor meint halt wie so viele andere Gebildete unserer Zei, die auch unserer Bemegung fremd gegenijbersteben, daß alle die proletarischen wegung fremd gegenilbersteßen, daß alse die proletarischen Zeser gleichsalls eine gediegene naturwissenschaftliche Bildung beitigen, und so wie sie mit der Religion und der Kirche "fertig" sind. Wir entstimmen uns beispielsweise, mit welcher hämischen Schadensreube der Bericht der Kirchensynode über den Rickgang der Austrittsbewegung im dergangenen Jahre 1909 in diesem Arbeiterblatte wiedergegeben wurde. We er aber die Landesktriche beschijten und des sinstitutions der darbeiten der bei handesktriche beschijten, wenn der settiertische Wahnsin und ist areist und der Fretiertschaft die moralisch um sich greift nub der Arbeiteriche William von ist moralisch wertvollen Elemente der Landschaft raubt. Deshalb mutet es uns recht merkvirdig an, im "Bolfsrecht" folgenden Rochschen aus dem Jürcher Oberland zu leien: Nachden der Einsender konstatter hat, daß die Gewerk-

schafsbewegung im Zürcher Oberland unter den Textilern keine Kortschritte gemacht hat, fährt er fort:

keine Fortschrifte gemacht hat, fährt er sort:
"Man kann nämlich im Deerland und besonders im Töhtal die Beobachtung machen, daß fast bei jeder Fabris eine Kapelle oder sonst eine religiöse Bersammlungshaus klebt, und daß gewöhnlich die Leiter und Direktoren der Ekablissemente auch solchen religiösen Gemeinschaften angehören, wie daß in Milti, Wald, Bauma und vielen andern Drten au fonstatene ist. Daß die schlastöpigen Unternehmer diese Berdummungsanstalten in jeder Hincht unterstitigen, und die sindsnapiellen Mittel nicht schene, oft dom sich die Schlenberdeiner anstiellen und au besolden, ferstiigen, und die stinanzellen Arttel nicht igenen, oft von sich aus solche Sestenprediger anzustellen und zu besolden, ist leicht begreisstich, aber auch sehr bezeichnend sir die trau-rige Tendenz dieses heuchserischen solschen Spristentums, das sich in den Dienst des Mammons und der Ausbeuter kellt. Dem Einfluß der Sesten haben wir es zum großen Teil zu "verdanken", daß die zum knecktischen Denken er-zogenen Tertisarbeiterinnen in der Mehrzahl der Organi-keinen zuse kontlekten und mit komptragner Mehrzh ihr dogenen Textilarbeiterinnen in der Wedtzagli der Organi-fation noch fernstehen und mit lammfrommer Geduld ihr elendes Schickla ertragen. Darin besteht ja die Aufgabe vieler frommer Apostel, den armen Leuten Zufriedenheit und Dennut als höchste menschliche Tugenden zu preisen, und sie aufs "bessere zenseits" zu vertrösten. "Selig sind die Armen und Notleidenden, denn ihrer harrt das him-metreich", so predigen saldungsvoll die Himmelkapfortner der Unterschurge Christiantung und mocken abeit vertstände bes Unternehmer-Chriftentums, und machen dabei berftand nisinnig einen untertänigen Bildling vor den reichen Geld-fäden, die vorderhand die irdische Glückeligkeit nicht mit einem besseren Jenseits vertauschen wollen. Die Dunkel-männer haben bis auf den heutigen Tag versucht, das Landproletariat auf einer niedrigen geistigen Stuse du er-halten und es durch Berbreitung von allerlei Schauermären halten und es durch Verdreitung von alerter Engaterlinten über die "gottlojen, geföhrlichen Sozialdemofraten" gegen diese aufzuheten, was ihnen zum Teil auch gelungen ist. Das organisierte lädbische Proletariat hat lange nicht mit diese Schwierigkeiten und Vorureisen zu könmpen, wie die Organisationen in Landgemeinden, wo viele Arbeiter auf Furcht vor Maßregelung es nicht einmal wagen, an eine Arbeiterversammlung teilzunehmen. Das hat anlählich des fürzlich dier stattgefundenen Vortrages von Genosse Rationalrat Sugfter der schlechte Besuch von seiten der Tex-kilarbeiterinnen wieder bewiesen, die doch noch extra durch Flugblätter zu jener Versammlung eingeladen worden

Daß in gewissen "gut christlichen" Betrieben Ohrfeigen und Schimpfwörter an der Tagesordnung sind und minder-jährige Mädchen oft zu einer 12—14stündigen Arbeitszeit gezwungen werden, unbekümmert um das Arbeiterinnenschingsgese, nur nebenbei zur bessern Charakterisierung der Berhältnisse. Es wäre gewiß an der Zeit, solchen "christli chen" Betriebsleitern die Seuchlermasse herunterzureißer agen" vertredstettern die Heigheit von der Pranger zu stel-und ihre traurige Woral öffentlich an den Pranger zu stel-len. Wenn man zu der Unterernährung, welche unaus-bleibliche Folge der Hungerlöhne dieser "Christen" sind, nech die hygienisch nicht immer einwandfreien, oft sehr un-gesunden Arbeitslofale in Betracht zieht, nut man sich nicht verwundern, wenn die Bleichsucht und die Proletarier-krankheit unter den Fabrikarbeitern beinahe epidemisch D. S. H. B., Jürich 1, bezogen werden.

Wir sehngen siegt. Wir sehen also aus diesem Bericht, daß bei diesen Leu-ten sogar der "Bederpfarrer" nicht mehr hilft, denn diese Leute sind durch die Keligiösität allem Irdischen entsremdet. Der Entwicklungsgang von der Landes. kirche zur Sekte ist spezifisch proletarisch. Auch im Zürcher Oberland hat der Arbeiter kein rechtes Zutrauen zum Staat und darum greift er zur Selbst-hülfe. Da der Arbeiter dieser Gegenden seine soziale Frage nicht durch wirtschaftliche Verbesserungen, sondern durch fleißiges Veten "löst", so gründet er eine Kapelle. Daß die Industriellen dem Nechnung tragen und die Sesten finanzieren, mach ihrer Geschäftskenntnis alle Ehre und zeigt die Widerfinnigkeit des Spriichleins von der Privat-

ache. Ein ausländischer Freund, dem ich den Bolksrechtartikel zeigte, sagte mir verwundert: "Ich dachte, bei Euch in der Schweiz sei der Besuch der Bolksschule obligatorisch und sei die Lehrerbildung nicht in den Händen der Rleriker, wie bei uns."

Ich antwortete ihm: "Lieber Freund, bei uns gab an annotere chin. "Stever Freund, det uns gad es einmal eine liberale Volksbewegung, die befreite die Schule von der Bevormundung des Pfarrers, das vor vor achtgig Jahren. Dann gab es eine demofratische Bolls-bewegung, die der Lehrerschaft sobiel Autonomie gab, daß fie den Lehrplan von sich aus festsetzen konnte, das war vor vierzig Jahren. Dann kam die sozialistische Arbeiterbewegung, fie erstartte derart, daß ein Sozialdemofrat Die Leitung des Unterrichtsweiens in die Hände nahm, das wa vor einem Zahrzehnt."

iprechen, er könnte sonst die Toten erwecken, nämlich die gestorbenen Ideen unserer Liberalen, Demokraten und Sozialisten.

## Sandalion, eine offene Antwort auf die Fälschungsanklage der Zesuiten\*

lautet der Titel der soeben im "R. Frankf. Berlag" erschienenen Schrift des herborragenden Natursorschers Ern st Haed in Jena. Die bekannten Anklagen der "Fäl-Hacket in Hand. Die bekannten Anklagen der "Fälichung" beziehen sich auf Haedels Abbildungen des Embryos (Fruchtkeimes). Da nun der Embryo aller Sängetiere, Bögel und Keptilien auf der von Haedel abgebildeten Entwicklungsfuhre die Gestalt einer Schuhschle oder Sandalenkrügt, nennt er ihn "Sandalion" oder "Sandalenkeime". Weil aber das unbefruchtet menschliche Ei ein winziges Ohiet von O.1—0.2 Willimeter Durchmesser is, ist se selbst noch in seinem durch Befruchtung vergrößerten Justande in der weichen Schleinigant des Eileiters nur des Fruchtbehälters nur ehr fähver zu finden. Menichliche Fruchtbehälters nur sehr schwer zu finden. Wensch Fruchtfeime oder Sandalien "auß der ersten Woche" Menschliche infolgedessen noch von keinem Menschen gesehen worden. Der jüngste und kleinste Embryo unseres Geschlechtes, der geschen worden ist, ist der bom Grasse Spee entdeckte, mikroskopisch der dem Grasse Spee entdeckte, mikroskopisch beobachtete und abgebildete. Er ist nur 2 Millimeter lang und "bom Ende der zweiten", also 10—12 Zage alt. Den Körper so junger Sandallen ist aber jo zart und weich, daß er sich bei der Korbereitung zur mikroskopische into weich, daß er sich der Sviefetträger sehr leicht ein wenig verschiebt ober verzerrt. Graf Spee hat nun den von ihm entdeckten Sandalienkeim genau so gezeichnet, wie er ihn unter dem Mitroskop sand. Vielleicht war das zarte Gebilde etwas verschoben oder verzerrt – jedenfalls ist Seelndse eines derstagen ver vergett — pereigials in heine Form im Spee'schen Vilde ein wenig unsymmetrisch. Hackel ist aber mit vielen anderen Natursorschen der Meinung, daß daß Sandalion im natürlichen Zustande sym-metrisch sei. Er hat darum in seinen Vickern zwar wohl die Reichnung des Grafen Spee genau wiedergegeben, das volle Sechining vos Stafen Spee genan betwetzegeven, vo-neben aber dasselbe Sandalion hinmetrisch verbessert dar-gestellt und zugleich den störenden Rest gewisser Anhängsel (Dottersak, Zottenhaut usw.), die für die bleibende Körper-sorm bedeutungssos sind, weggelassen. Dadurch sollte dem Raien die Bergleichung des menschlichen Sandalion mit den danebenstehenden Sandalien anderer Säugetiere erleichtert werden. "Ich bin", sagt Haedel, "sest überzeugt, daß meine schematssierte Figur die wahre Körperform des symmetri-schematssierte Figur die wahre Körperform des symmetri-schem Sandalion richtiger wiedergibt, als die exafte (— bis jett einzig dastehende —) Abbildung des gliidlichen Finders dieses Schahes von höchster Bedeutung; es wird also der Laie, der zum Vergleiche der Sandalienkeime des Wens ichen und anderer Säugetiere aufgefordert ist, aus der erfteren sich ein besseres Bild machen können, als aus der lets-fregen wird, mich wegen solcher angeblichen Fälschungen öffertabren wird, mich wegen solcher angeblichen Fälschung en öffentlich zu beschimpfen "Alles zur größeren Ehre Gottes" — so muß ich ihr selbst das Zeugnis zurückgeben: "Erbärmliche Fälschung und infame Ver-

# Sozialift und Pfarrer.

(Shus).

\*Endlich erzählt uns Kfarrer Aflüger von der firchlichen Armenpflege. Offen gestanden, wir hätten von einem Sozialdemofraten keine Verherrlichung der demoralisierenden kirchlichen Wohltätigkeit erwartet. Der sittliche Wert der

auftritt, und man hie und da geradezu mitleidserregende Selbsthilfe, wie ihn Gewerfschaft und Genossenschaft für Gestalten von Menschen siecht."
Wir sehen also aus diesem Bericht, daß bei diesen Leuten sogar der "Wederpfarrer" nicht mehr hilft, denn diese enwschaften. Da zudem der Pfarrer nicht aus eigener Tasche an geben vermag, macht er sich von den Angehörigen der vohllhabenden Klassen abhängig, was vielerorts zu seeli-elen einstüllen sicher der arme Tenfel in Vot geraten, dann soll er von Staat und Gemeinde nur führ und drohend fordern, denn er ist als Arbeiter der Schöpfer aller Reichtümer und damit deren natürlicher Besitzer, demittig fordern aber ist christlich und unmoralisch.

Welches Gebiet uns Pflüger auch zeigt, überall ist die Tätigkeit des Pfarrers für die kulturelle, ethische und soziale Entwicklung des Bolkes entweder überstüffig oder siale Entwidlung des Volles entweder überflissig oder ichäddich — ganz abgeschen davon, daß die wenigsten Pfarer aus modernen Wotiven heraus derartige Funktionen versehen. Seine Argumentation ist für ihn selbst eine Entschuldigung, denn er hat diese positive Arbeit als Pfarere vielleicht leisten ge wollt. Seine disherigen Berufskollegen in ihrer großen Mehrheit aber haben nicht einmal diese modernen Absiehen vollenden in ihrer Eschlichen vollenden eine zientlich große Abl in der katen Vollenden. eine ziemlich große Zahl in der letzten Zeit freilich moderne Allsiren annimmt, so beweist das nur, daß die Kirche in Alliten annimmt, jo beweit das nur, daß die Kirche in ihrer alten antoritären Form feine Erfolge erwartet und sich darum nach neuen Witteln des Seelenfanges umsieht. Den Beweis bietet uns der Umstand, daß nicht der zehnte Zeil der mit dem Sozialismus und der modernen Welf-aufchaumg jympatisierenden Pfarrer, die sich um die "Neuen Wege" scharen, den Nut haben, die Konsequenzen zu ziehen und den Pfarrerberuf anfsnachen.

Nachdem Pflüger den vergeblichen Verjuch gemacht, die

praktische Tätigkeit des Pfarrers modernen Menschen plau-sibel und als notwendig darzustellen, beginnt er den Beweis, daß er als moderner Menfch und Sozialist religiös jein kann. Da konstatiert er vor allen Dingen eine zu-nehmende Bersöhnung von Sozialismus und Christentum. nehmende Berjöhnung von Sozialismus und Christentum. Nun verwechselt Pfliiger die politischen Konventisch der jozialdemostratischen Kartei mit dem Sozialismus. Die politische Partei der Sozialdemostratie ist nichts weiter als eine prastische Annendung des Sozialismus auf ein bestimmtes Gebiet, Staat und Gemeinde. Zu dieser prastischen Arbeit bedarf es in gewissen Stallen der Wehrheit der Stimmbürger, wenn überbaupt etwas positives herausichauen soll. Um sich nun eine derartige Wehrheitsbildung zu ermöglichen, macht man der religiösen Stimmung rickständiger Volksichten bescheiten Konzessionen. Die eigentliche Arbeiterbewegung aber sit durch die Gründung der gristlichen Gewerksaften und durch das Treiben der driftlichen Gewerfschaften und durch das Treiben der Seftiererapostel, die aus ihrer Feindschaft zur Arbeiterbewegung fein Sohl machen, in noch größerem Gegensch zum Christentum getreten als früher. Die theoretiiche Bertiefung der sozialistischen Weltauschaung, die tinge vertiefing der logianftingen vertieninganung, die freilig oftmals einer Verslachung in den Köpfen der Filh-rer gegenübersteht, macht die Klust zwischen modernen Pro-letarier und Christentum immer größer. Die Restigions-frembheit der organisierten Arbeiter ist schon so groß, das diese gar keine Gesahr in der resigiösen Erziehung der Jugend nichr jehen. Wenn Pfarrer Pfliiger in der eigentlischen Arbeiterschaft als gewerkschaftlicher Agitator tätig gewejen wäre, dann wirde er keine Berjöhnung zwischen Ehriftentum und Sozialismus konstatieren. Er würde in vielen Arbeiterkategorien sinden, daß alle Leute organissert vielen Arbeiterfategorien sinden, daß alle Leute organisert sind — außer den Stimdern umd den Katholisen. In einer solchen Sitnation von der vielleicht berechtigten Karteitaftif auf den Sozialismus zu schießen, heißt Bogelstrauß-Bolitist treiben. Die Kirche umd der Sozialismus stehen sich seindlich gegenüber, nur daß die Kirche den Sozialismus mehr fürchtet als vor dreizehn Jahren. Als Beweis einer zunehnenden Berisonung der Meligion mit der Arbeiterbewegung führt Pfarrer Pflüger den Umstand an, daß man jest die Mahl eines sozialistischen Krornenen befämptt. Die Herren sind balt auch geriebene Pfarrers nicht mehr so herren sind balt auch geriebene Bolitiser umd wollen es mit der mächtigen Arbeiterisches kollister und wollen es mit der mächtigen Arbeiterisches kollister und wollen es mit der mächtigen Arbeiterisches und ber als je zuvor. hassen in der Keitzebungen mehr als je zuvor. Endlich sieht Pflüger das Erwachen religiöser Bedürfnisse in den Massen, eine Tatjache, die nach seiner Meinung den in den Massen, eine Tatsacke, die nach seiner Meinung den Sozialismus zwingt, die Religion des Christentuns sortzweitwiesen. Auch bier verwechselt Pflüger Ursackennd Wirfung. Da die bestehende Kirche das Bedürfnis nach Idealismus nicht zu befriedigen vermag, weil sie auf Staalsdienerin herachgeinnsen, inchen die Massen neue Wege. Vevor sie nun den Weg zu neuen irdischen zbealen gesinnden haben, bleiben sie bei den Sestiereraposteln eine Weile stehen und geden dann weiter. Nach vor wenig Jahren traten die dumpfen unussgesschaften Massen, die gestellt und Ereken und geben der muntgestärten Massen, die beute den Verläuge und Verläugen aller amerischaften und endlich ren traten die dumpfen unaufgeklärten Massen, die heute die Betsäle und Kapellen aller amerikanischen und englichen Setten sillen, nicht an die Oessenklicheit. Still ledten sie in der Ruhe der Landeskirche. Das moderne Leben hat sie herausgesigst an die Oessenklicht in dem Mitmenschen wir plöglich, wiedel Borniertheit in dem Mitmenschen steckt. Die Zersehung der überlieserten Kirchen als Reurenachen des religiösen Lebens! Das ist wie gesagt eine Berwechselung von Ursache und Wirtung. Die Leute, die heute Settierer und Salutisten sind und damit ins Licht der Vestenklichen, sondern serven des erheitester und Salutisten sind und damit ins Licht der Vestenklichen, sondern fromme Schäftsche der Landeskstirche. firche

Rfarrer Pflüger hat in seiner Abschiedspredigt alle jene Argumente wiederholt, mit denen er sein modernes Ge-Argumente wiederholt, mit denen er sein modernes Gewissen bernhigte, wenn er in den letzten Jahren die Kiderissinaterie seines Karrerberusses siihste. Me diese Kraumente scheinen ihn selbst nicht überzeugt zu haben, denn heute dat er den Kreisterrod abgelegt und ist Stadtrat von Jürich. So hat er denn endlich nach jahrzehntelanger Ksarrertätigkeit den Weg in 8 Leben gefunden. Er ist Stadtrat. Wer wollte leugnen, daß er als Verwalter des Kritherne. Armen- und Kaisenweisen der Skatterier den Stadtrat.

molter des Mitmens, Armens und Baisenweiens der Stadt walter des Kitmen-, üftnien- und kangemeins der Staut dem Krofetariäde nicht zu dienen vermag. Er kann bief-leicht manche Munde, die einer Familie im Lebenskampfe gechlagen, heilen. Aber das ist eine fozialistische Betäti-gung für ältere Herren, das ist nicht die Betätigung, die sich der Jüngling ausmalte, als er beschloß, sein Leben den seidenden Mitmenschen zu weißen. Der wirkliche Klassenfampf, die revolutionäre Betätigung sernt ein Mann nicht mehr, wenn er sich den Fünfzigern nähert. Es ilf sür Pflizger zu pät, sein Temperament und seine Gnergie in den Dienst des proletarischen Befreiungskampfes zu stellen. Nur noch in der bürofratischen Berwaltungsmaschine der Exekutive vermag er dem Proletariate zu mügen. Seine Energie und seine Kraft der Jugendzighe hat ihm die Kirche geraubt, eine riesige Wenge geistiger Energie hat ihm der Kampf mit der Orthodoxie und mit seiner eigenen resligdien Erziebung gefostet. Zeht hat er gesiegt, er hat sich löszerissen und will sortan nur dem arbeitenden Bolke dienen. Aber nun ist es zu spät, Kämpfer zu werden, nun muß der temperamentvolle Pflüger Berwaltungsbeamter werden.

Ein Pfarrer, der sich zum Sozialisten durchgerungen hat, verdient unsere Hochadung, auch dann, wenn er noch in der Alfgiededrede unsere Bewagung etwas abschäßig beurteilt, — wir nehmen ihm dieses Urteil nicht übel, denn er nuß mit dem religiösen Problem. stärfer gerungen haben als mancher von uns, und er wird es darum nicht billigen, wenn eine stürmische Jugend sich über alle diese Fragen mit einem klinnen Sprung ins reelle Leben hinwegest. Wir aber seinen die große Tragis im Leben biese Gegners unserer Bewegung. Ein Mann, der die beiten Lebenssähre einem Kampfe zur Ueberwindung eines Phontoms geopfert und setzt zwar sienen die große Tragis im Leben diese Hontoms geopfert und setzt swar Sieger ist, aber der dem Sieg nur noch in der Vierdrichte zu seinen der Mann wirden sich seinen der Stellen urt noch in der Vierdrich zu seinen der Verläuben der Verläuber der Verläuben der Verläuber von der Verläuber vor der Verläuber vor der Verläuber vor Verläuber vor Verläuber vor Verläuber der Verläuber der Verläuber der Verläuber aus betreten, venn sie sich den vor Verläuber der Verläuber der Verläuber vor Verläuber vor Verläuber der Verläuber der Verläuber vor Verläuber vor Verläuber vor Verläuber vor Verläuber der Verläuber vor der Verläuber vor Verläuber vor der Verläuber vor Verläuber vor Verläuber vor Verläuber vor der Verläuber vor der Verläuber vor der Verläuber vor Verläuber vor Verläuber vor Verl

# Der Modernifteneid.

Benn es nicht wahr wäre, würden wir es als einen guten Big betrachten und unseren Lefern unter der Aubrif "Sumoristiches" bringen. Wan stelle sich vor, wir lebten anno 2000 und lesen in einem Geschichtsbuch:

"Es war im Jahre 1910 nach der Geburt eines Seftengründers in Nazareth (Türfei). In Rom lebte ein Rahft, der eine Reihe damals schon veralteter wissenschaftlicher und theologischer Zehräße herausgab. Diese Sätze wurden, wie es damals schon üblich war, fritssiert und zur Zeil als veraltet und sint Sein gestellt. Die Kunst des Buchdrucks war um diese Zeit leider bereits ersunden und es war damals schon möglich, daß Zeen, die der eine Mensch hat, allen anderen zugänglich gemacht werden. Dem Herrn Sarto in Rom war dies nicht angenehm, denn dadurch bekamen auch Leute, die sin als Kadt anerfannten, diese obssälligen Urteile über seine Lehräcke zu Gesicht. Er versiel auf ein sehr einsches Mittel, um die schädliche Wirfung dieser Kritiken zu verhätet.

hüten:
"Mie katholischen Professoren, Lehrer, Pfarrer, Priefter und sonstige Leute, die nach der Natur ihres Beruses in Gesahr kamen, die Papsikritiken zu lesen, muhten schwören, niemals etwas von dem Gelesenen in ihr Hir aufzunehmen. Sie mußten schwören, ieden Fortschritt der Wissenschung und erlaubt wird. Sie mußten schwören, das eigene Denken auf das Minimum zu reduzieren, was zum Radrungserwerd dringend notwendig ist. Alles andere Denken war in seinem Ziel, den Gedanken, nur dann erlaubt, wenn es im Vatikan zu Kom bereits vorgedacht war."

Der Leser aus dem Jahre 2000 wird meinen, es handle sich um eine Geschichtsfälschung, ein solcher wahnsinniger Sid kum den Geschichtsfälschung, ein solcher wahnsinniger Sid kum dach von niemanden geschweren worden sein, der bei Sinnen gewosen ist. Er wird deshalb die zeitgenössigen Zeitungen nachschlagen und er wird sinden, dah im Jahre 1910 zehntausende gebildeter Wenschen durch Sahve darung zu kommen. Zehntausende von gebildeten Wenschen haben in die sahre erklärt, sie werden einen Sah nur dann als wahr anerkennen, wenn es von seiner Heiligkeit, Herrn Sarte auerkaunt werden wird

nahr aufre ertnich, sie werden einem Sag nur dann als wahr auerkennen, wenn es von seiner Seiligkeit, Herrn Sarto, anerkannt werden wird.

Der Leser auß dem Jahre 2000 wird in seinem Geschichtsbuche noch weiter blättern und da wird ihm don Seite au Seite deutlicher werden, daß die geistige Macht des Katholizismus im Niickang begriffen war. Er wird erkennen, daß der Kapst und die Nischaus sin Niickang begriffen war. Er wird erkennen, daß der Kapst und die Nischaus in Krieckang des Nichtelsen und der Krieck, die in der Zeit ihrer größten Macht lieden, daß die Kirche, die in der Zeit ihrer größten Macht lieden war als der Staat, sich nur noch halten sonnte, weil der Water sie unterstützte und im Anteresse des Bürgertuns klärke. Der Leser nach einem Jahrhundert wird das Buch der Kuturgeschichte aus der Hand segen und sich sogen: Est it doch merkwiirdig, daß die Anwendung der Gewalt und bes Iwanges immer ein Zeichen nahender Schwäche ist!

## Aus dem Rlofterleben.

Czenstochau! Ein heitiger Schauer durchrann jeden frommen Katholifen, so lesen wir in einem Originalbericht unseres österreichischen Beuderorganes, wenn er von dieserschaenischen Stätte der Marienwerehrung hörte. Denn alliährlich wallten zur schwerehrungen waria in dem hohen, von Juwelen und Gold mystisch stimmernien Dom unweit der deutschen Grenze in Kussischen der in numeit der deutschen Grenze in Kussischen der Greibigung von jedem menschlichen Leide hoffende Fromme aller Weltkeite und im letzen Zahre ichwoll das Geer der Wallfahrer auf 500,000 an! Und welche Wut ersätzt diese Menge, als ihr die frommen Mönche von Czenstochau sich vor Fachrestrist mit tränenvollem Grimm ergässten, das fichen kather, wachrscheidigkund Atheisen das Heitschen, das entseltziel Wänder, wachrscheidigkund Atheisen das Seitigtum beraubt hätten.

Doch wir wolsen biefe Schanblaten der Reihe nach beleuten. Bor alsen hat die Unterjudiung ergeben, daß Macoch um viele, viele Willionen Rubel Diamansten dom "Gnadenbilde" berausgebrochen, salsche Zeine dassin eingeseth bat, daß er aus den goldenen Kronen der Madonna die Britlanten herausnahm, dasiur gläserne hineingestett und zuleh daß ganze Diadem gestohlen und bergraden hatte ! Zusammen mit der Gestiehten, mit der er die Rächte in alsen möglichen Aussichweifungen durchfrachte, hatte er diese Kleinod der Maria an sich gerissen. Spleenatisch plünderten Wacoch und siene Techesgesellen, lauter frommen Mönde, die Schahkammer, derbanden sich mit Vordellen und setzen der ihre gleisende Ware gegen schönes Menischsel eine der hort ihre gleisende Ware gegen schönes Menischsel katen der Inzugust aussissihrte. Das Geschäft ging gut! Lag vielleicht der Segen des Kimmels darauf? Der nicht, aber der Schutz der Wumm he it, der ab grun ab tie est, des Wertmatzschen der Inzugust aussissihrte. Das Geschäft ging gut! Lag vielleicht der Segen des Kimmels darauf? Der nicht, aber der Schutz der Wumm he it, der ab grund die Freihen. Belcher Kreidensten, belcher kneiden für die zu begebenden Sünden. Welcher Kreidenster, welcher sanatische der Erchantmer, hätte das Institut der Beichte chtischicher verböhnen und in tieferen Schlamm ziehen Knien, als es dies frommen Mönde durch ihre bestialische Zut getan haben. Unermehliche Reichtimer wurden verschunen, des des dies frommen Mönde durch ihre bestialische Zut getan haben. Unermehliche Reichtimer wurden verschunen, als es dies frommen Wönde durch ihre bestialische Zut getan haben. Unermehlich Reichte weichschapen geschlen der dan haben. Unermehlich Reicht eine "Dame", von denen eine 3. 8. 60,000 Ambel dom ihren befutteten Scheholder befan, eine andere Pferb und Baggen. Za, so liebebrünftig war dies beitige Richter, das bei einem Wönde allein 200 Liebesbriefe gefunden murden das gringen des Abertschen keiner aus erschlichten der für der eine haben der für der ein der ein der Konellen der

Und warum diese Wordtat? Macoch hatte nämlich seine eigene Gesiebte, eine Telephonistin, mit der dieser "hochwürdige Geweihte des Herr" sich nichte gelebt date, dem Bruder derseinen. Als nun der Bruder seine Liebesbedürfnisse stillen zu können. Als nun der Bruder der Untreue seiner Gattin auf die Spur kam, ergrimmte er und drohte, dem Bruder der Understätelt und vollkrachte die Kainsteue seiner Gattin auf die Spur kam, ergrimmte er und drohte, dem Geste das Mörderbeil und vollkrachte die Kainstat. Und leise friecht der entsessiche Berdacht heran, das Macoch im Bereine mit den andern Pssessen der geschaft habe, weit diese nicht länger hatten dem Greuel zuschauen wollen. Dem Macoch standen ebenbürftig zur Seite P. Jisor, P. Bassilius u. a., die nachmittags die Sinden vergaden und beends mit dem Kachschilfel als geübte Gauner die Schabsammer erbrachen. Jeden Zag genoß Macoch den "Leib des Herrige und hatte doch blutbesselchte Singer, er predigte von der Sittenreinheit der Waddundische Sieger, er predigte des Des Gester und vor geschlechistrant. Und diese pestilenzartige Fäulnis, dieses Zusammnenbrechen alles frommen Claubens — denn ver wird noch an die hi. Maria glauben, wenn sie ruhig diese Brundigen aus erhöhnung aller dem Volke veran seichte kannenfaster Leiter, zu sperren, aufzuhehen, dem Schwindel von Mundern und beiligen Bassiern ein Ende zu machen? Paril Aur anbere Geiste band der Geschäft nicht stock, was die veran last, Czenstoch, dem Schwindel von Mundern und beiligen Bassiern ein Ende zu machen? Verin! Pur anbere Geist die hie der der Geschäft nicht stock. Benn auch täglich eine Schandtaten befannt werden: daß in den Bellen der Wönse Kausende von Rubeln unter den hieden der Wönse Kausende von Rubeln nicht nur den vom Wuttergetesbilde gebrochenen Under die ficht nur

setrügerische Manipulationen aussührte, so weiß der "Unsehlsare" zu Kom nichts anderes zu tun, als die Frommgläubigen zur Geldsammlung für eine neue Krone aufzusordern! Wie abgrundtief dumm muß doch Kom seine Bölker schäßen!

fer jchgken!

Nom hat auch gut kalkuliert, denn kaum wird die erste Empörung verlodert sein, werden die Bolsmassen und seine die Kolsmassen der die die Kolsmassen der die Kolsmassen de

Die Ereignisse in Spanien und Bortugal wirken mächtig auf die Geister und Pater Damasius konnte fürwahr keinen bessern Augenblick wählen. Wir Freidenker stehen nun vor unserm Volke und haben augenblicklich nichts anderes zu tun, als mit dem Finger auf Czenstochau weisend die Worte der Frau Bockert aus Hauptmanns "Einsamen Wenschen" zu wiederholen: "Seht Jhr? Seht Jhr? Seht Jhr nun?"

## Unfere Bewegung.

An die Sektionskassiere ergeht hiemit der Aufruf, noch vor dem 15. Januar die weitmöglichsten Beträge der Bundeskasse juliegen zu lassen, da wir soeben mit Abschluß underer Bicher beschäftigt sind und einzelne Sektionen mit ihren Zahlungen noch etwas im Rückstande sind.

Der Bundestaffier: Mufil.

Freidenker-Berein Schaftsaufen. Im vergangenen Wonat hielt in umferem Verein Herr Dr. med. J. Groß aus Jürich IV einem vopulär-vilsenlichaftlichen Vortrag über: "Sin Vlid in das Jn nere des Wen schen. Der Schollerei, and des Henschlichen Verschlieber. Bereid bar das zarte Geschliecht zahlreich anwesend. In a. 1-12-kündigen Kefenst sich beier Kefenst an Henre der Keichte des kontlikandig zerlegbaren Wodells des menschlichen Körpers den Kebensgröße das ganze Getriebe, Ban und Tätigfeit uns verschlichen Kontenschlichen Kontenschlichen Kervenschlichen Kervenschlichen Kervenschlichen Kervenschlichen Kervenschlichen Kervenschlichen Kervenschlichen Kervenschlichen Kervenschlichen Kertenschlichen Kervenschlichen Kervenschlichen Kertenschlichen Kervenschlichen Kerv

rate und veren Lauguetten. Vervanning, Annang, Dewegung etc. Alle Ausführungen waren immer durch praktigich Natishiko gewürzt.
Die Erläuterungen des Herrn Dr. Groß waren wirkliche und notwendige Ratishikoge für jedermann, sodaß wir denselben nur bestens empfehlen können.

## Aufruf zu einer Saeckel-Spende.

Freude! Mitftreiter!

Freine! Antfreiter!
Ern st Hae del hat seinen Austritt aus der Kirche vollzogen und damit seinem gewaltigen Lebenswerf den Schlußstein ausgesetzt. Gerade weil Ernst Haedel bedächtig wägend jahrzehntelang gezögert hat, den letzten Schritt zu tun, das letzte Band zu lösen, das ihn noch mit einer Konssession vorhreiben berknüftste, wird der Sindruck auf Taufende ein außerordentlicher sein und sie zu dem gleichen Schritte auch äußerlich antreiben, den sie innerlich schon längst vollzogen haben

haben.
Als der Bahnbrecher der Entwicklungsidee, als der Borfämpfer einer neuen, monistischen Welt- und Lebensanichauung, wie kein anderer von den krechtigen Bertretern der dualistischen Beltanschaung und ihren Handlangern mit giftigken Beltenschaung und ihren Handlangern mit giftigken Beltenschaung und ihren Handlangern mit giftigken Beltenschaung auf die einer Einkadung auf Jubikaumsfeier der Berliner Universität für würdig erachtet, sieht Ernst Jaeckel auch heute noch, an der Schwelle des Partiarchenalters, vom Kampf untobt da, in feiner Berson, in seiner wissenschauftlichen Ehre von Dunkelmännern und Therstenaturen beschinnter.

perfoli, in seiner volleniggiringen eyre von Onnremannern und Thersitesnaturen beschimpft.
Sein Austritt aus der Kirche und die Hiebe, die er in seiner neuesten Schrift "Sandalion" gegen seine Veinde austeilt, wird alle reaktionären Instinkte, wird das gange Audel seiner Veinde aus beiden Kirchenlagern aufs neue gegen ihn auf den Plan rusen.

Wir aber, die wir schon längst, innerlich und äußerlich, den Bruch mit der Kirche vollzogen saben, wir, die wir in Ernik zoeckel vor allem den aufrechten Edpacatter und unerschilterlichen Vollen den aufrechten Edpacatter und unerschlitichen Welt- und Ledensauffassung verehren, wir wollen uns noch einmal im Geiste an seinem Lebensabend um ihn icharen und ihm in einer Strung unser Dansgesill zum Ausdruch deringen sir alles, was er in seinem langen, arbeitsreichen Forscher- und Kämpserleben für den einstigen einstigten Triumph des freien Gedanstens gewirft hat.

verdimmen, hat all das etwa die römische Kirche verantzen zu krieften der klauften klauften klauften der klauften klauften klauften der klauften klauften klauften klauften der klauften klauft